



MITGLIEDERVERSAMMLUNG DES ZJEN IN BAD FALLINGBOSTEL

Nur gemeinsam zum Ziel

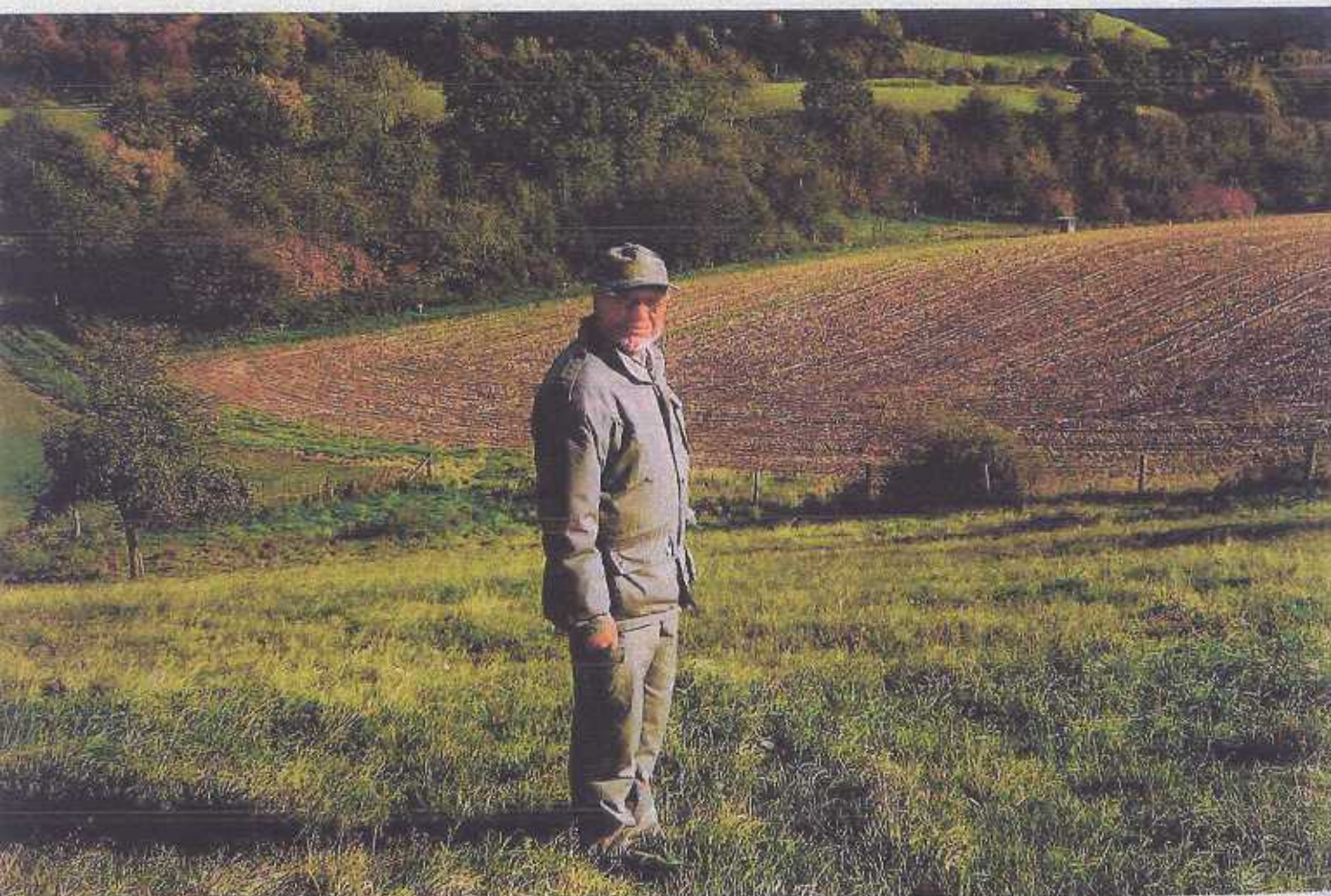
Der Anstieg des Schwarzwildbestandes, aber auch die zunehmenden Wildganspopulationen waren zentrale Themen der Mitgliederversammlung des ZJEN in Bad Fallingbostel. Alle Beteiligten waren sich einig, dass nur gemeinsam ein Erfolg zu erzielen sei.

••

Jäger, Jagdgenossen und Landwirte müssen sich gemeinsam der Herausforderung durch das Schwarzwild stellen. Dazu rief der niedersächsische Landwirtschaftsminister Hans-Heinrich Ehlen in seinem Grußwort auf. Angesichts einer erwarteten Schadenshöhe von mehreren hundert Millionen Euro bei einem erneuten Ausbruch der Europäischen Schweinepest forderte der Minister, solch einer Katastrophe vorzubeugen. Er appellierte daher an die Landbewirtschaftler, die Jäger in ihren Bemühungen, den Schwarzwildbestand zu reduzieren, durch geeignete landwirtschaftliche

Maßnahmen zu unterstützen. Als Beispiele nannte er Streifen für Schutzzäune, besonders auf Flächen mit Waldrandlage, Schussschneisen mit Wintergetreide oder auch Streifen ohne Bewuchs, um zu kontrollieren, ob die Schwarzkittel in den angrenzenden Schlag gewechselt sind.

Ebenso hob Bernhard Haase, Präsident des Zentralverbandes der Jagdgenossenschaften und Eigenjagden in Niedersachsen (ZJEN), die hohe Bedeutung der Zusammenarbeit von Jägern, Grundeigentümern und Landwirten hervor. Keiner könne sich aus der Verantwortung stehlen. Wildschäden be-



träfen alle Beteiligten, denn per Gesetz seien die Jagdgenossen zum Wildschadensersatz verpflichtet. Zwar werde diese Pflicht oftmals an den Jagdpächter weitergegeben, jedoch müssten die Verpächter des Jagdrechts wiederum den Wildschaden ersetzen, wenn der Pächter nicht zahlen könne. Vor diesem Hintergrund sei es erstrebenswert, die Probleme vor Ort in den Griff zu bekommen, indem alle Beteiligten miteinander redeten. Auch Haase forderte von den Landwirten, dass sie ebenso ihren Beitrag leisten müssten – das liege schon in ihrem eigenen Interesse.

Neue Regelungen nicht immer zielführend

Im Hinblick auf Wildschäden warnte ZJEN-Geschäftsführer Peter Zanini vor verschiedenen Regelungen wie Haftungsobergrenzen für Revierpächter, Selbstbeteiligungen der Jagdgenossenschaft und Wildschadenspauschalen. Zwar seien sie auf den ersten Blick verlockend, jedoch führten sie in der Praxis ins „Chaos“, wie Zanini an einem anschaulichen Beispiel darlegte. Seien bisher nur zwei Parteien, der Jagdpächter und der Landwirt, an der Wildschadensregulierung beteiligt gewesen, so wären bei den vorgenannten Ansätzen drei Parteien betroffen, wobei die Jagdgenossenschaft mehrere Stimmen habe, was das Verfahren verkompliziere.

Um die Schwarzwildbestände auf ein tragbares Maß zu reduzieren, seien auch die Waldbesitzer gefordert, da die Ein-



Foto: Björn Reichert

Winfried Müller war maßgeblich an der Umsetzung des Projektes „Biotopverbund Uslar“ beteiligt. Auf insgesamt sieben Hektar wurden Blühflächen, Feuchtbiotope, Hecken, Obstwiesen und Feldgehölze angelegt.



Staatssekretär Dr. Stefan Birkner berichtete, dass derzeit ergänzende Konzepte entwickelt werden, um die Äsungsschäden durch Wildgänse zu reduzieren.

Foto: Inna Fischbeck

stände der Rotten, besonders bei guter Mast, im Wald zu finden seien, so Haase. Drückjagden in Staats- und Privatforsten müssten gemeinsam mit den umliegenden Revieren und nicht nur an den Waldgrenzen durchgeführt werden. In diesem Zusammenhang führte LjN-Präsident Helmut Dammann-Tamke ins Feld, dass es nicht hinzunehmen sei, dass sich einzelne Reviere aus der gemeinsamen Bejagung herausnehmen, gerade im Hinblick auf den hohen volkswirtschaftlichen Schaden durch einen Schweinepestausbruch. Nur flächendeckende, gut abgestimmte Konzepte könnten langfristig zum Erfolg führen. Die Jägerschaft in Niedersachsen wolle „keine Pille und auch keine Fallen“, sondern eine „gute, tierschutzgerechte Jagd“, um ein weiteres Ansteigen der Schwarzwildbestände zu verhindern, so der LjN-Präsident.

ZJEN-Präsident Haase sprach sich entschieden gegen eine Änderung der bestehenden Gesetze aus, da diese in der jetzigen Form ausreichen. Vielmehr müssten bei der praktischen Handhabung die „oftmals selbst auferlegten Fesseln“ für die Jäger gelockert werden. Zwar solle das Bundesjagdgesetz nicht geändert werden, wenigstens stehe es so im Koalitionsvertrag, so Haase weiter, jedoch müsse man weiterhin auf der Hut sein, da die Bundesländer umfassende Kompetenzen im Jagdrecht hätten, wie das Beispiel des Saarlandes zeige.

Tierschutzgerechte Jagd ist wichtig

Die Populationen der Wildgänse haben zugenommen, ebenso die Anzahl der nordischen Gastvögel. Das berichtete Dr. Stefan Birkner, Staatssekretär im Niedersächsischen Umweltministerium. Damit gehe eine Zunahme der Äsungsschäden einher, die nicht schadensersatzpflichtig seien. Als Maßnahmen seien einerseits die Jagdzeiten angepasst worden, so der Staatssekretär. Zudem seien mithilfe des Vertragsnaturschutzes auf freiwilliger Basis in den Hauptüberwinterungsgebieten an Elbe, Ems und Weser Äsungsfelder angelegt worden. Insgesamt hätten niedersächsische Landwirte 18000 Hektar Grün- und Ackerland zur Verfügung gestellt, was vom Land mit 3,5 Millionen Euro honoriert worden sei. Dadurch seien angrenzende Flächen entlastet worden. Weitere Konzepte zur Schadensminimierung, die den Vertragsnaturschutz ergänzen sollen, würden derzeit entwickelt.

Dammann-Tamke gab zu bedenken, dass das Ausweiten der Jagdzeiten auf die Bles- und Saatgans bei Naturschutzorganisationen auf Kritik gestoßen sei. Er ermahnte die Jäger, dass sie angreifbar seien, wenn sie Wildgänse mit der Flinte aus

zu weiter Distanz nicht tierschutzgerecht bejagten. Aus diesem Anlass lasse die LjN ein Lehrvideo über die Lockjagd auf Wildgänse erstellen, das im Frühjahr vorliegen werde.

Wild möglichst lange im Wald halten

Über die „Schalenwildbewirtschaftung in der Kulturlandschaft“ referierte Dr. Frank Tottewitz, Institut für Waldökologie und Waldinventuren am Johann Heinrich von Thünen-Institut in Eberswalde. Er berichtete, dass nicht nur beim Schwarzwild, sondern auch bei den anderen Schalenwildarten ein kontinuierlicher Anstieg der Jagdstrecken zu beobachten sei. Das sei aber kein bundesdeutsches Phänomen. Auch in anderen Ländern Mitteleuropas nähmen die Strecken zu. Tottewitz führte das unter anderem auf landwirtschaftliche Veränderungen sowie häufig auftretende Mastjahre zurück.

Auch nach Ansicht des Wildbiologen müssten nicht nur Jäger und Landwirte, sondern ebenfalls Waldbesitzer einen Beitrag leisten. So seien im Forstamt Oerrel auf Waldlichtungen und -schneisen Äsungsfelder angelegt worden, auf denen die Jagd ruhe. Dadurch werde z.B. das Schwarzwild so lange wie möglich im Wald gehalten. Tottewitz empfahl, alle Möglichkeiten der Bejagung zu nutzen. Dazu gehöre auch der Frischlingsfang. Jedoch dürfe dabei die Altersklassen-Struktur der Rotten nicht zerstört werden. Abschließend betonte er, dass es sinnvoll sei, die Bejagbarkeit von Ackerschlägen in die „gute fachliche Praxis“ einzubeziehen.

Bereits zum dritten Mal verlieh die Stiftung Kulturlandpflege den Preis „Projekt des Jahres“. Winfried Müller, langjähriger Stiftungsbeauftragter und Kreisjägermeister des Landkreises Northeim, wurde unter anderem für das Projekt „Biotopverbund Uslar“ mit dem Stiftungspreis ausgezeichnet. Seit Jahrzehnten engagiert sich Müller für den Naturschutz in seiner Region. So hat er die Pflanzung von über 80 Gehölzinseln und Wildhecken angeregt und bei der Umsetzung mitgewirkt. Auch hat er die Entwicklung einer Saatgutbank zur Anlage von Blühstreifen im Landkreis Northeim vorangetrieben. Müller betonte in seiner Rede, dass die Jagdgenossenschaften die Reviere nicht vorrangig verwalten, sondern gestalten sollten.

IF

① www.zjen.de und www.stiftungskulturlandpflege.de



Bernhard Haase (v. li.), Landwirtschaftsminister Hans-Heinrich Ehlen und Peter Zanini (re) zeichnen Winfried Müller mit dem Preis „Projekt des Jahres“ der Stiftung Kulturlandpflege aus.

Foto: Inna Fischbeck